



# Die letzten Tage Herbert Hinterleithners

## Brief-Abschrift

Sdf. Dr. Karl Bier<sup>1</sup>  
Wien 71, Universitätsstr. 4 Feldpostnummer 40.933

Am 21. Februar 1943

### Sehr geehrte Frau Hofrat Hinterleithner!

Ich weiß nicht, ob Sie mich von einem der Neuland-Abende persönlich von früher her kennen, aber wahrscheinlich erinnern Sie sich unseres längeren Telefongesprächs, nachdem ich Sie nicht angetroffen habe, als ich Ihnen das Öl im Mai vorigen Jahres von Herbert brachte. Ich tröstete Sie damals, Sie sollten sich keine Sorge um Herbert machen, denn er werde kaum fortkommen, auch wenn er sich an die Front meldet. Das war richtig, aber das, worum Sie gebangt haben, ist dann doch in unsagbar tückischer Weise eingetreten. Hier kann man wirklich nur bekennen : Media vita in morte sumus!

Ich war lange Monate von Athen fort, und als ich wieder hin kam, war es zwei Wochen zu spät, um Herbert noch einmal wieder zu sehen, worauf ich mich schon sehr gefreut hatte. So bin ich wenigstens seinen letzten Spuren nachgegangen und will Ihnen davon erzählen. Ich sah dabei erst, wie groß der Kreis der Menschen gewesen ist, denen Herbert etwas bedeutet hat, und für einen nicht geringen Kreis wird er es auch weit über seinen Tod hinaus. Dieser Gedanke ist ja vielleicht der erhabenste, auch für eine trauernde Mutter am Grabe ihres jungen Sohnes, ich kenne nur einen Fall, von dem man dies mit ähnlicher Sicherheit sagen kann, vom Tod des Roland Buchmüller<sup>2</sup>, der mit Herbert wie vielleicht kaum ein zweiter befreundet gewesen ist.

„Ich sah bald, es kann kein gewöhnlicher Mensch gewesen sein, der hier gestorben war“, sagte mir der Kriegspfarrer, der mit viel Umsicht sich ein Bild von Herbert durch Umfragen in seinem Freundeskreis verschaffte und, wie Hörer seiner Grabrede mir sagten, auch ein durchaus richtiges Bild gewonnen hat. Sein Urteil ist, gewissermaßen, das eines Unbefangenen und darum umso wertvoller.

Herbert ist zufällig im selben Lazarett, ja sogar im selben Zimmer gelegen, in dem ich wenige Monate vorher gelegen bin. Es ist außerhalb der Stadt und nicht leicht zu erreichen. Der Arzt, der ihn behandelt hat, war gerade auf Urlaub gefahren, die eine Schwester, die Herbert gepflegt hat, war das erste Mal nicht da, dann war sie wieder mehrere Wochen selbst krank, auch habe ich einen ziemlich umfangreichen Dienst, kurz es dauerte Wochen, bis ich alles erfragt hatte. Ähnliche Schwierigkeiten hielten den Sdf. Marko auf, so dass ich Ihren Brief an seiner Statt hinaus nahm und der Schwester Betty, die ihn bei Tag gepflegt hat, übergab. Sie ist eine gereifte Frau von gut vierzig Jahren und hat Ihren Brief mit wirklicher Anteilnahme gelesen. Sie fährt voraussichtlich im März auf Urlaub und will Sie besuchen. Ich glaube, dass dies die Ideallösung ist. Was ich Ihnen nun erzählen kann, stammt von ihr und von Schwester Hedy, die die letzten Stunden fast ununterbrochen an seinem Bett gewesen ist.

Als Herbert mit rasenden Kopfschmerzen, Genicksteife und Fieber ins Lazarett kam, wollte ihn der Arzt vom Empfangsraum ins Zimmer tragen lassen, weil er sah, dass es sich um eine schwere Sache handelte. Aber das ließ Herbert nicht zu, tapfer und schmerzgestählt wie er war, und ging rasch zu Fuss hinüber in das andere Haus. Er ahnte damals nicht, dass dies sein letzter Gang in diesem Leben sein würde. Schmerzen und Fieber nahmen in den drei letzten Lebenstagen bald zu und bald ab. Er ertrug sie mit großer Geduld. Ungern ließ er sich helfen und wehrte die Schwestern geradezu ab, wenn sie ihn, etwa beim Bettenmachen, stützen wollten. Freilich konnte er bald nicht mehr auf sie verzichten, denn die Lähmung schritt langsam aber unaufhaltsam weiter. Er hat wohl fast bis zum Schluß geglaubt, dass er wieder gesund werden würde. Nur einmal sagte er zur Schwester Betty, als er die abnehmenden Kräfte gewahrte: „Ich darf doch nicht sterben. Meine Mutter würde sehr traurig sein und sie hat ohnedies schon schwer zu tragen.“

>>>



Es ist der Ausdruck einer edlen und reifen Seele, die so spricht. Sie empfindet den Tod nicht so sehr um des eigenen Verlöschtens willen als leidvoll, sondern das bittere Bewusstsein lastet nur auf ihr, geliebten Menschen mit seinem Hinscheiden Schmerz bereiten zu müssen. Ich habe manche von Herberts Gedichten aus seiner Athener Zeit gesehen. Es gibt eine Anzahl, in denen der Tod eine solche Rolle spielt, dass sie nur die Frucht einer langen und gründlichen Auseinandersetzung mit ihm sein können. War es eine innere, mit Vernunft unfassbare Ahnung? Die Häufung möchte es einen glauben machen, diese Verse lassen den Tod nicht als unheimliche Drohung erscheinen, sondern als Freund und Erfüllung des Lebens. So gesehen, ist es vielleicht nicht so wichtig, von welchem Augenblick ihm die Erkenntnis wurde, dass er sterben werde. In einem Gedicht heißt es: „Ist auch Frühling eben / geh ich gern vor hier“ (*aus diesem Leben*), in einem anderen vergleicht er seine Seele mit einem Boot, das der „Bruder Tod“ als Fährmann aus der Zeit in die Ewigkeit geleitet. Und von ihm sagt Herbert: „Des Verlangens starres Steuer / lass ich aus der Hand / denn ein anderer führt mich treuer / in mein Heimatland.“ Ich glaube, dass mit Herbert der Tod eine reife Frucht geholt hat, eine in seltener Frühe und Schönheit gereifte. Herbert konnte wohl mit innerem Grund sagen: „Gott sehnt sich nach mir.“<sup>3</sup>

Diese innere Haltung hat es ihm bei allem Lebenswillen, den er doch noch so auffällig gezeigt hat, wenn er sich nicht tragen oder helfen lassen wollte, ermöglicht, friedlich zu sterben. Der Tod ist dann auch erstaunlich schnell und durch Lähmung des Herzens eingetreten. Der Arzt sagte mir, das wäre das Erfreulichste an dem hoffnungslosen Fall gewesen, dass der Tod wenigstens rasch gekommen sei und Herbert nicht erst lange leiden hat müssen. Die Schwester Hedi hatte am Todestag Nachtdienst. Um 8 Uhr abends fand sie Herbert schwach, aber niemand ahnte, dass er in drei Stunden ausgelitten haben werde. Kameraden holten sie bald zurück, als er nach ihr rief und sie ist dann auch bei ihm geblieben, bis der Tod ihn befreite. Einmal hörte sie ihn noch sagen: „Gott ist groß! Gott ist gut!“ Sie ließ nach einem Priester rufen, aber er kam zu spät. Ohne Zweifel ist aber Herbert in Gott gestorben. Als die Schwester ihn so sprechen hörte, betete sie ihm halblaut vor und er dankte es ihr noch mit den Augen, als er selbst nicht mehr sprechen konnte.

Herbert hat sich auch in Athen zwar in einer sehr selbstständigen, aber auch sehr tiefen Weise religiös befasst. Ich glaube mit gutem Grunde sagen zu können, dass Herbert nicht nur in einem Gedicht sagen konnte, „Gott sehnt sich nach mir“, sondern dass auch er sich tief nach Gott gesehnt hat. Ich entsinne mich auch eines Briefes, den er mir einmal vorgelesen hat, der gleiches erkennen lässt, und es dürfte in seinem umfangreichen Briefwechsel manches Schreiben zu finden sein, das meine Auffassung beweist. Ich erinnere mich, dass er mich einmal um eine hl. Schrift gebeten hatte und sehr erstaunt war, dass ich keine mit hatte. Er hätte sie bisher noch immer mitgeführt. Als wir im September zum letzten Mal beisammen saßen, hat er mir auf meinen Wunsch als Abschiedsgabe Augustinus' Predigten über Johannes geschenkt: „Gott ist die Liebe“.

Inzwischen wird Herberts Nachlass wohl bei Ihnen eingetroffen sein und ich glaube, dass noch etwas Wichtiges und Schönes zu tun bliebe. Warum ist uns Neuländern Herbert und warum ist er, darüber hinaus, so vielen anderen teuer gewesen: Weil er als Mensch und als Dichter vieles, was uns gleich bewegte, in Worte zu fassen vermochte. Gewiss macht dies ihn, den Menschen, nicht allein aus, aber es war ein Wesentliches von ihm und etwas, was uns erhalten bleiben sollte. Ich will damit sagen, dass Herberts geistiges und dichterisches Werk in Buchform erhalten bleiben soll. Seine griechischen Terzinen hat er ja selbst noch druckfertig gemacht. Herr List<sup>4</sup>, der Sie inzwischen wohl besucht hat, kümmert sich um ihre Drucklegung. Diese stellen aber nur einen kleinen Ausschnitt aus seinem Gesamtwerk dar. Auch ich kenn es nur zum Teil. Vielleicht weiß Dr. Hermann Hänsele<sup>5</sup>, der, glaube ich, in Wien ist nach seiner Augenverletzung, besser Bescheid. Er dürfte auch den nötigen Kontakt mit Herbert bis zum Schluss gehabt haben. Jedenfalls sollte sein Werk nicht verloren gehen, ich meine auch rein äußerlich nicht.

### Herbert Hinterleithner:

Fallen alle Dinge  
stets der Erde zu  
in dem letzten Ringe  
herrscht die große Ruh. –

Schwerkraft! die da alles  
bannt an Zeit und Ort  
im Gesetz des Falles  
kreist die Erde fort. –

Sinken alle Seelen  
in der Schöpfung Kern  
die dem Gotte fehlen  
sterben alle gern. –

Schwermut! aller Wesen  
Tiefe und Gebot  
Gott kann nur genesen  
durch der Schöpfung Tod. –

Ist auch Frühling eben  
geh ich gern von hier! –  
Schwer ist es zu leben  
Gott sehnt sich nach mir. –

2. Juni 1937



Ich erinnere mich, dass es eine tiefe, stille Freude für uns alle und auch für die Mutter wohl, die sah, wie ihr Sohn über den Tod hinaus weiter wirkte, war, als wir Rolands<sup>6</sup> Gedichte in einem schönen Band erhielten. Jetzt im Kriege wird die Drucklegung an materiellen Schwierigkeiten scheitern, aber es wäre schön und gut, wenn alles dafür vorbereitet würde. Natürlich müssen Sie darüber entscheiden, aber es ist dies nicht nur eine Anregung, sondern auch eine Bitte von mir und von vielen seiner Freunde, die noch wichtiger sind.

Mit dieser Bitte will ich auch schließen. Wenn Ihnen mein Bericht eine kleine Linderung Ihres Mutterschmerzes bringen könnte, wäre ich reich belohnt. Er ist ein kleiner Dank an Sie, die Sie diesen Sohn auch uns geschenkt haben.

Ihr  
*Dr Karl Bier*

- 1 „Sonderführer“ Dr. Karl Bier kannte H.H. aus dem Bund Neuland
- 2 Roland Buchmüller, ebenfalls im Bund Neuland, lebte 1916 bis 1938
- 3 siehe das nebenstehende Gedicht
- 4 Herbert List, 1903 – 1975, war Fotograf. Er nahm am Begräbnis von Herbert Hinterleithner teil
- 5 Dr. Hermann Hänsel war der Sohn von Ludwig Hänsel und, neben Roland Buchmüller, der beste Freund Herberts
- 6 siehe FN2



Herbert List: *Grab*

Dr. Karl Bier war ein Freund Herbert Hinterleithners vom Bund Neuland; sein Brief, auch weitere, wie von Herbert List und Hermann Hänsel, finden sich im Nachlass, den Dr. Heinrich Kolbabeck, ein Neffe Hinterleithners, verwaltet. Informationen unter: [kolbabeck@kabsi.at](mailto:kolbabeck@kabsi.at)